

AUSGABE 1/2017

OFFEN
AKTUELL
KRITISCH

anstöße

Die Angst vor der Islamisierung

DIE WERTE DES WESTENS

Jürgen Todenhöfer plädiert
für eine grundlegende Neubesinnung

URSACHEN VON FLUCHT UND MIGRATION

Der afrikanische Exodus

AMOS-PREIS

Verleihung an Dekanin Quincke für ihr
Engagement gegen Rechtsextremismus

Das Magazin der
OFFENEN KIRCHE
Evangelische Vereinigung
in Württemberg

OK

EDITORIAL

**Liebe Leserinnen und Leser !**

„Wirklich, ich lebe in finsternen Zeiten!“ schreibt Bertolt Brecht in den 1930er Jahren „An die Nachgeborenen“. Da erkennen wir uns wieder in diesen Zeiten: Donald Trump führt das Amt des mächtigsten Mannes unberechenbar und egomanisch – wir erschrecken über neuen Nationalismus, Ausgrenzung, Gewalt und Gewaltbereitschaft, Militarisierung und Aufrüstung unserer Gesellschaften und öffentliche Lügengeschichten, die jetzt „alternative facts“ – alternative Fakten – genannt werden.

„WIRKLICH, ICH LEBE IN FINSTEREN ZEITEN“. DIE HERAUSFORDERUNGEN SIND GEWALTIG!

Aber es gibt unzählige Menschen, die sie annehmen und an ihrer Stelle beharrlich – um noch einmal mit Brecht zu sprechen – „den Boden bereiten für Freundlichkeit“. Sie stehen für eine Welt, in der „der Mensch dem Menschen ein Helfer ist“:

Häuser der Religionen versuchen, das gemeinsame Leben der kulturellen und religiösen Traditionen einzuüben, – die Energierebellion ist im Gang – Menschen, Gruppen, Kirchen setzen sich ein für Flüchtlinge und weltweite Gerechtigkeit – die Landessynode denkt über Rüstung nach – Jim Wallis ruft Christinnen und Christen in den USA und anderswo zum Kampf:

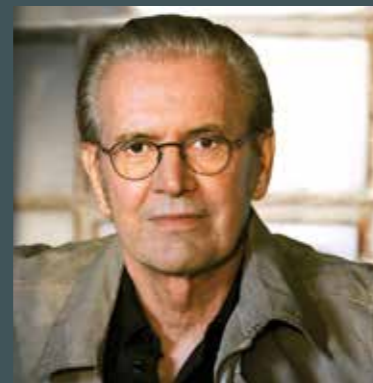
„WIR WERDEN GRUNDLEGENDE WERTE VERTEIDIGEN. WIR WERDEN NICHT HASS MIT HASS VERGELTEN!“

Dem würden wir uns gerne anschließen und so kreisen die Beiträge dieser Ausgabe der „anstöße“ um die besonderen Herausforderungen im Wahljahr 2017.

Wir wünschen eine ermutigende Lektüre und wenn Sie's gut finden, geben Sie das Heft weiter: Die OFFENE KIRCHE könnte ein bisschen mehr Bekanntheit gut vertragen.

Mit den Grüßen der Redaktion
Ihr Eberhard Braun

TITELTHEMA



Jürgen Todenhöfer, 77, promovierter Jurist, war von 1972–1990 für die CDU im Bundestag. 1990 zog er sich aus der Politik zurück und arbeitete im Burda-Konzern. Nach dem 11. 09. 2001 in den USA meldete er sich zum Afghanistankrieg und zu den amerikanischen Plänen einer Irak-Offensive kritisch zu Wort. Seine Bücher wurden Bestseller. 2003: „Wer weint schon um Abdul und Tanaya?“, 2005: „Andy und Marwa“, 2008: „Warum tötest du, Zaid?“, 2013: „Du sollst nicht töten“. Unzählige Male hat er arabische und andere muslimische Länder besucht. Sein letztes Buch „Inside IS – 10 Tage im Islamischen Staat“ schildert die lebensgefährliche Reise ins „Reich des Bösen“ und vermittelt die Denkweise der gefährlichsten Terroristen der Welt. Seit Anfang dieses Jahres ist Jürgen Todenhöfer Herausgeber des „Freitag“.

Mehr Informationen unter:
www.freitag.de
juergentodenhoefer.de

DIE WERTE
DES WESTENS

Unter dem Titel „Der Bumerang des Westens“ hat Jürgen Todenhöfer in der Wochenzeitung „der Freitag“ für eine grundlegende Neubestimmung auf die „Werte des Westens“ plädiert. Mit seiner Erlaubnis geben wir hier Teile des Artikels wieder.

„Die Politik des Westens hat den „Islamischen Staat“ (IS) zuletzt militärisch nicht mehr sehr ernst genommen. ... Als Staat ist der IS zwar so gut wie tot. Doch als mächtige Terror-Organisation wird er noch lange leben. ... Mit Bombenkriegen und Totalüberwachung der eigenen Bevölkerung werden wir ihn nicht besiegen. Die IS-Terroristen, mit denen ich Ende 2014 in Rakka und Mosul zehn gespenstische Tage verbrachte, verfolgten vier Ziele:

1. Schaffung eines großen „Islamischen Staates“ – auch wenn dieser letztlich mit dem Islam so wenig zu tun hatte wie der Ku-Klux-Klan mit dem Christentum.
Bewertung: Projekt weitgehend gescheitert.
2. Gründung der schlagkräftigsten Terror-Organisation der Welt, fähig, weltweit jederzeit Anschläge zu verüben und als Guerilla-Armee immer wieder Städte im Mittleren Osten zu besetzen, um die jeweilige Staatsmacht zu destabilisieren. ...
Bewertung: Mission gelungen.
3. Provokation des Westens zum Eintritt in einen endlosen, nicht zu gewinnenden Krieg; zu einer Überreaktion, die auf Dauer die Glaubwürdigkeit der Werte des Westens gefährden würde.
Bewertung: zunehmend erfolgreich.
4. Spaltung der westlichen Gesellschaft durch islamisch getarnte Anschläge. Sie sollen Hass gegen Muslime erzeugen und einen Keil in unsere Gesellschaft treiben.
Bewertung: wachsender Erfolg.

Der IS ist eine Ideologie. Ideologien kann man nicht erschießen. Trotzdem bekämpfen die USA und zuletzt auch Russland den IS in erster Linie mit Bomben. Weil in der Regel 90 Prozent der Bomben-Opfer Zivilisten sind, sind die Kriege des Westens Terrorzuchtprogramme. Zu Beginn der

‘Anti-Terror-Kriege’ 2001 gab es in den Höhlen des Hindukusch einige hundert international gefährliche Terroristen. Heute gibt es im Mittleren Osten mehr als 100.000.

Die unmenschliche Brutalität der IS-Anschläge raubt uns dennoch immer wieder den Atem. Aber sind unsere Bomben menschlicher? Der Philosoph Jean-Paul Sartre stellte in den 60er Jahren am Beispiel des Algerienkrieges resigniert fest: ‘Wir verstehen nicht, dass ihre Gewalt unsere eigene Gewalt ist, die wie ein Bumerang auf uns zurückschlägt.’ Die westliche Welt hat diesen Bumerang-Effekt bis heute nicht verstanden.

GERECHTE POLITIK GEGEN TERROR

Von den endlosen Massakern des Westens im Irak und in Syrien liest und hört man bei uns kaum etwas. Die amerikanischen Gräueltaten passen nicht zu unserem Selbstverständnis als ‘Verteidiger westlicher Werte’. Eine intelligente Anti-Terror-Strategie würde völlig anders aussehen als das mörderische Bombardieren der letzten Jahre. **SIE WÜRDE VERSUCHEN, DIE KONFLIKTE MIT DER MUSLIMISCHEN WELT, ANDERS ALS IN DER VERGANGENHEIT, FAIR UND GERECHT ZU LÖSEN. IN EINER FAIREN WELT HÄTTE DER TERRORISMUS KEINE CHANCE.** Der konkrete Antiterror-Kampf müsste sich auf Spezialkräfte stützen, die ihr eigenes Leben und nicht in erster Linie das der Zivilbevölkerung riskieren, auf Unterwanderung, auf nachrichtendienstliche Kooperation auch mit ‘verfeindeten’ Staaten, wie Iran oder Syrien, auf einen Stopp der nicht endenden völkerrechtswidrigen Geld- und Waffenlieferungen an Rebellen und Terroristen.

Die Sunniten des Iraks wären bereit, das Problem des sunnitisch getarnten IS relativ schnell zu lösen, wenn sie im Rahmen einer nationalen Aussöhnung die gleichen Rechte bekämen wie die schiitische Mehrheit. Ihre Führer haben das dem Weißen Haus detailliert schriftlich mitgeteilt. Ich war der Bote dieses Angebots. Sie haben nicht einmal einen Termin bekommen. Bombardieren ist einfacher, denken die Weltstrategen in Washington. Und züchten weiter Terrorismus.

TITELTHEMA

WAS CSU UND AFD ÜBER DEUTSCHE MUSLIME WISSEN SOLLTEN!

- » 90 Prozent der 4,3 Millionen deutschen Muslime finden unsere demokratische Staatsform gut – Nicht-Muslime sind deutlich skeptischer.
- » Nur 1,9 Prozent der muslimischen Mädchen nehmen nicht am gemischten Schwimmunterricht teil.
- » Nur 0,01 Prozent der Muslimas tragen einen Ganzkörper-Schleier, 28% ein Kopftuch. Beides ist ihr gutes Recht.
- » In Deutschlands über 11.000 Städten und Gemeinden gibt es nur 30 Muezzine, deren Ruf außerhalb der Moschee zu hören ist. Trotzdem schafften es die Muezzine ins Parteiprogramm der AfD.
- » Dem Islam wird viel Un-Islamisches in die Schuhe geschoben. Ehrenmorde und Zwangsehen zum Beispiel sind im Islam ausdrücklich verboten. Sie stammen aus anderen, meist patriarchalischen Kulturen und existieren auch in christlichen oder hinduistischen Ländern.
- » Muslime lehnen weltweit Gewalt gegen Zivilisten entschlossener ab als Nicht-Muslime: 49 % der US-Amerikaner und 31% der Europäer halten militärische Gewalt gegen Zivilisten für „gelegentlich gerechtfertigt“. Im überwiegend muslimischen Mittleren Osten sind es nur 19%.
- » In den USA halten 58 % der Christen, 42 % der Juden, aber nur 21 % der Muslime militärische Gewalt gegen Zivilisten für „gelegentlich gerechtfertigt“.

- » Laut Verfassungsschutz gibt es 1.200 gewaltbereite „Islamisten“. 500 gelten als „Gefährder“ (BKA). Das sind 0,01 % der deutschen Muslime. Aber es gibt über 11.800 gewaltbereite Rechtsradikale.
 - » Kein einziger Deutscher ist seit der Wiedervereinigung in Deutschland von „islamistischen“ Terroristen umgebracht worden.* Der psychisch gestörte, kriminelle deutsch-iranische Amokläufer, der in München 9 Zivilisten ermordete, darunter 7 Muslime, war rechtsextremistischer Türkenhasser, AfD-Fan und Hitler-Bewunderer, aber kein „islamistischer Terrorist“. Gleichzeitig wurden seit 1990 in Deutschland über 180 Menschen ermordet, darunter mehr als zwei Dutzend Muslime.
- * Anmerkung der Redaktion: Nach dem Anschlag in Berlin ist diese Aussage zu korrigieren: Ein Lastwagen ist am 19. Dezember 2016 auf den Weihnachtsmarkt am Breitscheidplatz an der Gedächtniskirche gefahren. Dabei kamen zwölf Menschen ums Leben, 55 weitere wurden zum Teil schwer verletzt. Der Verdächtige Anis Amri wurde wenige Tage später bei einer Straßenkontrolle in Mailand von italienischen Polizisten erschossen.
- » Mord ist im Islam streng verboten. „Wenn jemand einen Menschen tötet, so ist es, als habe er die ganze Menschheit getötet (Sure 5,32) Alle wichtigen islamischen Gelehrten weltweit haben den Terror unzählige Male verurteilt und als unvereinbar mit dem Islam bezeichnet.

- » 113 der 114 Suren des Korans beginnen mit dem Satz „Im Namen Allahs, des Allerbarmers, des Barmherzigen“. Barmherzigkeit ist neben Gerechtigkeit die wichtigste islamische Tugend. Die vereinzelt martialischen Passagen des Korans (2,1%) beziehen sich nur auf die historischen Angriffskriege der Mekkaner gegen das Medina des Propheten zwischen 623 und 630. Islamfeinde, Rechtsradikale und der IS reißen diese Äußerungen aus ihrem geschichtlichen Zusammenhang. Das ist nach herrschender islamischer Lehre unzulässig.
- » Auch die Bibel ist voll martialischer Anweisungen für bestimmte historische Situationen. Sie ändern nichts an der Friedensbotschaft der Bibel. Dasselbe gilt für den Koran.
- » Der Westen ist vor allem in der Neuzeit gewalttätiger als die muslimische Welt. Über 60 Mal griff er in den letzten 220 Jahren Länder der muslimischen Welt an. Aber nicht ein einziges Mal griff ein muslimisches Land den Westen an.
- » Judentum, Christentum und Islam sind abrahamitische Bruderreligionen. Der Koran ist nach islamischem Verständnis das „neueste Testament“. Mohammed wird im Koran 4 Mal namentlich erwähnt, Jesus 25, Maria 34 und Moses sogar 136 Mal.
- » Europas Zivilisation ist ohne den jahrhundertelangen Einfluss des Islams nicht denkbar. Der weltberühmte französische Soziologe Gustave Le Bon stellte nüchtern fest: Die Araber haben Europa zivilisiert, 600 Jahre lang waren sie unsere Lehrer und Zivilisatoren.

Quelle: Jürgen Todenhöfer – Video auf www.youtube.com/watch?v=x2iGf52gC9I



» Jürgen Todenhöfer
INSIDE IS - 10 TAGE IM
'ISLAMISCHEN STAAT'
C. Bertelsmann
ISBN 978-3-570-10276-3

Der Westen verpasst dadurch eine große Chance. Wenn amerikanische Überschallflugzeuge den 'Islamischen Staat' in den Untergrund bomben, schaffen sie eine neue Legende. Die Überlebenden werden sich als Helden stilisieren, die durch ein Stahlbad gegangen sind. Als neue Terror-Elite. Aber von irakischen Sunniten, von der eigenen Glaubensgemeinschaft zum Teufel gejagte IS-Terroristen, wären Verlierer, Versager. Sie würden ihre Aura verlieren. Und wären endlich wirklich geschlagen.

2007 begegnete ich in Ramadi einem jungen Kämpfer von 'al-Qaida im Irak', der Vorgänger-Organisation des IS. Entgeistert fragte ich ihn, warum er sich ausgerechnet der barbarischsten Terror-Organisation angeschlossen hatte. Stockend erzählte er,

dass amerikanische Soldaten seine Mutter bei einer Hausdurchsuchung vor seinen Augen erschossen hätten. Sie habe sich vor die eindringenden Soldaten geworfen und sie angefleht, nicht auch noch das bisschen Hausrat, das sie besaßen, zu zerstören. Nach einer langen Pause fragte ich ihn, wie man trotz allem irgendwann die Gewaltspirale aus Krieg und Terrorismus beenden könne. Leise antwortete er:

„VERSCHWINDET AUS UNSEREN LÄNDERN. DANN WIRD AUCH DER TERRORISMUS VERSCHWINDEN.“

Aus „der Freitag“ Nr. 1/2017 vom 05.01.2017

Auswahl: eb

AMOS-PREIS-VERLEIHUNG

Der Preis für Zivilcourage wurde nun zum neunten Mal verliehen

Bei einer Tagung der Bundesarbeitsgemeinschaft Kirche + Rechtsextremismus, die gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit innerhalb und außerhalb der Kirchen benennt und sich ihr entgegenstellt, saßen wir 2014 nebeneinander. Es ging um die Anfänge von Pegida. Aber Christiane Quincke hatte noch andere Sorgen. Sie fürchtete, dass in ihrem Dekanat gerade Flüchtlinge abgeschoben werden, und wollte ihren Bischof bitten, bei Ministerpräsident Kretschmann ein Wort einzulegen. Ich wusste, dass mein Bischof am nächsten Tag in Sindelfingen predigt, und nahm mir vor, auch ihn um Hilfe zu bitten. July sagte in der Martinskirche, dass wir eine flüchtlingsaufnahmebereite Kirche sein müssen. Als ich ihm die Unterlagen über die Flüchtlinge in Pforzheim gab, versprach er, beim Besuch des Erstaufnahmelaagers in Karlsruhe mit seinem badischen Kollegen zu sprechen. Ob es etwas genutzt hat, weiß ich nicht.

Nun bekommt Dekanin Quincke den AMOS-Preis. Darüber freue mich riesig. Denn sie ist eine mutige und standhafte Frau, die zwar zuckt, wenn sie angegriffen wird, aber nicht zurückschreckt. Das imponiert mir ungeheuer. Ihre Rede am Gedenktag der Zerstörung Pforzheims, in der sie daran erinnerte, dass aus den Werkstätten der Schmuck- und Uhrenindustrie Zuliefererbetriebe für Wehrmachtsrüstung wurden und dass auch in Pforzheim die Synagoge zerstört wurde, verursachte ja einen ungeheuren Wirbel. Von rechtsradikalen und evangelikalen Kreisen wurde ihr gar die seelsorgerliche Kompetenz abgesprochen. Die Spitze war ein Artikel der Pforzheimer Zeitung, in dem Verleger Thomas Satinsky und Chefredakteur Magnus Schlecht über ihr Amtsverständnis und Auftreten in der Stadt diskutierten und sie als politische Theologin darstellten, die die Gemeinde spalte und mit dran schuld sei, dass die Kirche leer ist.

Andere sagen, Dekanin Quincke nehme ihr prophetisches Amt in der Kirche sehr ernst, setze sich für Benachteiligte, Frieden und Gerechtigkeit ein und bemühe sich um eine Kultur des fairen politischen und theologischen Diskurses in der Stadt. Aber sie stehe auch unerschrocken zu ihrer evangelischen Überzeugung, dass sich Kirche politisch äußern darf und muss. In dieser Funktion kämpft sie gegen rechtsextremes Gedankengut. So habe ich sie in Mainz kennengelernt. (Da sich die Preisverleihung mit dem Redaktionsschluss der „anstöße“ überschneidet, lesen Sie bitte die offizielle Laudatio von Ellen Überschar, der Generalsekretärin des Deutschen Evangelischen Kirchentags, auf www.offene-kirche.de.)

Konto für Spenden und Zuwendungen:
AMOS-Preis-Stiftung der OFFENEN KIRCHE

Evangelische Bank eG Stuttgart,
Nr. 3690 156 (BLZ 520 604 10)

IBAN: DE55 5206 0410 0003 6901 56
BIC: GENODEF1EK
(Evangelische Bank eG Stuttgart)



TITELTHEMA



Einen Sonderpreis erhielten zwei mutige Frauen, die sich für Menschen einsetzen, die keine Stimme haben: JESSICA SCHUKRAFT und IYEN JOBS vom Fraueninformationszentrum Stuttgart. Jessica Schukraft ist Sozialarbeiterin und Diakonin, Iyen Jobs nigerianische Seelsorgerin. Beide kümmern sich um Frauen, die dem Menschenhandel und der Zwangsprostitution zum Opfer gefallen sind. Die Jury befand diese Arbeit als innovativ und einmalig. Neben der psychosozialen Betreuung der betroffenen Frauen wird in Form einer interkulturellen Zusammenarbeit auch seelsorgerliche Begleitung angeboten, sodass ein Heilungsprozess beginnen kann und die Frauen ihr Leben wieder ohne Angst selbstständig führen können. Die Laudatio hielt Gabriele Mayer von der Evangelischen Mission in Solidarität (ems).

Renate Lück

MENSCHEN

ERHARD EPPLER

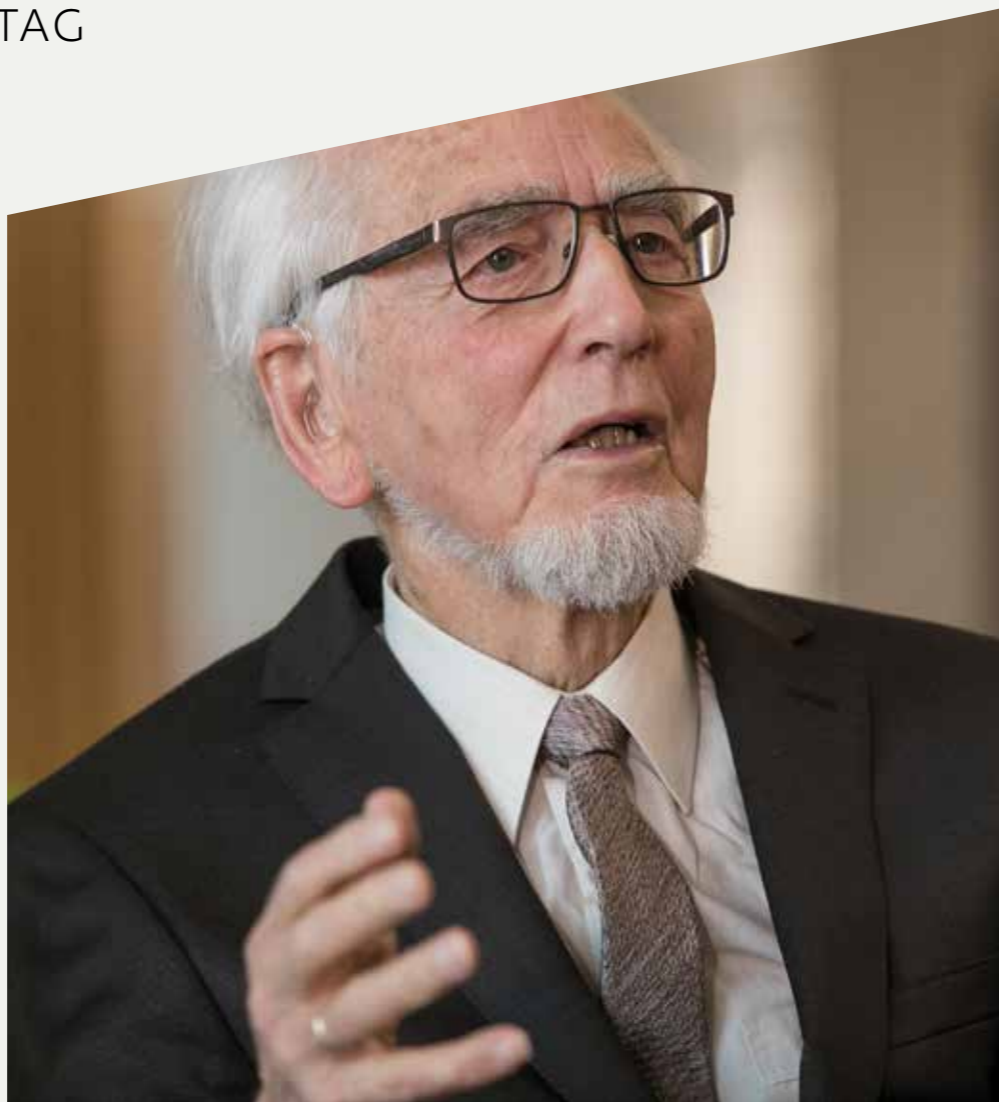
ZUM 90. GEBURTSTAG

Der Schirmherr des AMOS-Preises feierte am 9. Dezember 2016 seinen 90. Geburtstag. Am 12. März dieses Jahres fasste er zum neunten Mal die Würdigungen der Preisträger_innen am Ende der Veranstaltung zusammen und brachte auf den Punkt, warum sie für ihren Mut und ihren Einsatz ausgezeichnet wurden. Die ersten beiden Preisträgerinnen waren 2001 Superintendentin Gertraud Knoll aus Österreich und Pfarrerin Beatrix Spreng aus Brandenburg, die sich gegen Rechtsradikale zu wehren hatten. Jetzt begrüßte er wieder Frauen, die den Mund auf tun, wo und wann sie es als Christinnen für nötig halten, und sich einsetzen für die, die keine Stimme haben. Nicht immer war Erhard Eppler derselben Meinung wie die Geehrten, aber er fand immer gute Worte für ihre Zivilcourage.

STREITER ZWISCHEN POLITIK ...

Kritik musste der SPD-Politiker und Autor oft selbst einstecken. Renate Faerber-Husemann beschrieb das im *Vorwärts* so: Erhard Eppler ist seit Jahrzehnten das Gewissen seiner SPD. Häufig verunsicherte er seine Genossen, wenn er etwa vor der Spaltung Deutschlands und Europas durch den Zynismus der Marktradikalen warnte und wenn er sich sorgte um zerfallende Staaten in Afrika, im Nahen und Mittleren Osten. Die Gehirnwäsche, vor der Eppler schon vor Jahren gewarnt hatte, scheint nun zum Regierungsprogramm im mächtigsten Land der Welt zu werden: „Wo einmal die neoliberale Dogmatik die Köpfe beherrscht, wird uns unentwegt versichert, zu Deregulierung, Privatisierung, Entsolidarisierung, Ausgrenzung gebe es keine Alternative. Denkwänge treten im Gewand von Sachzwängen auf.“

Erhard Eppler war, bevor die Politik zu seinem Hauptberuf wurde, Lehrer am Gymnasium in Schwenningen. Obwohl nur kurze Zeit, blieb er sein Leben lang ein Lehrer. Immer wollte er überzeugen und Zusammenhänge erklären. Seine Schüler liebten ihn dafür. Bis heute diskutiert



ERHARD EPPLER wurde 1926 in Ulm geboren und wuchs in Schwäbisch Hall auf. Nach zwei Jahren Kriegsdienst (1943–1945) machte er 1946 Abitur und studierte in Frankfurt/Main, Bern und Tübingen Englisch, Deutsch und Geschichte. 1951 promovierte er zum Dr. phil. und arbeitete von 1953 bis 1961 als Gymnasiallehrer. Mit Gustav Heinemann gründete er 1952 die Gesamtdeutsche Volkspartei, wandte sich aber 1956 der SPD zu, für die er 1961 bis 1976 im Bundestag saß. 1968 wurde er Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit, trat aber wegen Differenzen mit Bundeskanzler Helmut Schmidt 1974 zurück. In der SPD war er ab Mai 1970 im Parteivorstand, viele Jahre auch im Parteipräsidium und der Grundwertekommission. Gleichzeitig war Eppler Mitglied der EKD-Synode, kam 1977 in den Vorstand des Deutschen Evangelischen Kirchentags und war 1981 bis 1983 sowie 1989 bis 1991 Kirchentagspräsident.

Seit 2001 ist Erhard Eppler Schirmherr der AMOS-Preis-Verleihung.

Eppler besonders gern mit jungen Leuten; er hört ihnen zu, ist geduldig – was ansonsten nicht zu seinen Haupttugenden gehört. Es ist eine erstaunliche politische Karriere, auf die er zurückblicken kann: Im Kabinett von Willy Brandt war er zuständig für Entwicklungshilfe und fasziniert von Afrika. Nach Willy Brandts Rücktritt verließ Eppler Bonn, wurde Landesvorsitzender der SPD in Baden-Württemberg und Oppositionsführer im Stuttgarter Landtag. Dies waren wohl seine unglücklichsten Jahre in der Politik, denn der glänzende Redner passte so gar nicht ins spießige Filbingerland und auch nicht in seine eigene Fraktion. Anfang der 80er Jahre zog er die Konsequenzen, zermürbt und gesundheitlich angeschlagen.

... UND KIRCHE

Während der Nachrüstungsdebatte wurde er, damals Präsident des Evangelischen Kirchentages, zu einer Symbolfigur der Friedensbewegung, weil er im Wettrüsten keinen Sinn mehr sah. Doch ein Pazifist war er nie. So hat er Freunde und Gegner überrascht, als er 1999 für den Einsatz der Bundeswehr auf dem Balkan warb. Je älter er wurde, desto mehr hörte man ihm zu. In der SPD, seiner schwierigen geistigen Heimat, wurde er trotz seiner Auseinandersetzungen mit Bundeskanzler Helmut Schmidt von vielen verehrt. Aber der Mann, der in den 70ern die ökologische Wende einforderte, den Begriff des „Wertkonservativen“ erfand und zum Wegbereiter der „Grünen“ wurde, galt vielen als Quälgeist, der aussprach, was niemand hören wollte. Dass er seiner Zeit so oft voraus war, verschaffte ihm fast einen Kultstatus, machte ihn aber zeitweise zu einer der umstrittensten Figuren in der SPD. Egon Bahr formulierte das so: „Wer zu früh kommt, den bestraft das Leben auch.“

Renate Lück

HÄUSER DER RELIGIONEN

INTERRELIGIÖSER DIALOG



HAUS DER RELIGIONEN IN BERN

Am 14. Dezember 2014 wurde in Bern am Europaplatz das Haus der Religionen eröffnet. Aleviten, Buddhisten, Christen, Hindus und Muslime feiern in ihren Sakralräumen unter einem Dach. Juden, Bahai und Sikhs beteiligen sich an gemeinsamen Veranstaltungen und im Vorstand des Vereins Haus der Religionen – Dialog der Kulturen. Viele vertrauensvolle Beziehungen zwischen Menschen unterschiedlicher Kulturen und Religionen sind gewachsen. Die auftauchenden Konflikte wurden in großem gegenseitigem Respekt besprochen und gelöst. Ein Höhepunkt der jungen Geschichte war der Besuch des 14. Dalai Lama im Herbst 2016. Solche Institutionen, wie das Haus der Religionen, sollte es in aller Welt geben, hat der Dalai Lama dabei gesagt. >>> www.haus-der-religionen.ch



HAUS DER RELIGIONEN IN HANNOVER

Das Haus der Religionen in Hannover ist die erste Einrichtung dieser Art in Deutschland. In ihm haben sich sechs Religionen zu einem Ort der interreligiösen

Bildung und Begegnung zusammengeschlossen. Christen, Juden, Muslime, Hindus, Buddhisten und Bahai treten gemeinsam ein für eine Haltung des Interesses, des Respekts und der Achtung des Anderen. Das Haus der Religionen ist Veranstaltungsort für interreligiöse Begegnungen aller Art. Es ist interreligiöser Lernort für Kinder, Jugendliche und Erwachsene, für Schulklassen, Pädagoginnen und Pädagogen, Konfirmandengruppen, für die Bürgerinnen und Bürger in Stadt und Region. >>> www.haus-der-religionen.de



OASE DES WELTFRIEDENS IN BÜHL

Im Jahr 2009 wurde der gemeinnützige Verein „Oase des Weltfriedens e.V.“ in Bühl/Baden gegründet. Ziel des Vereins ist die Realisierung eines interreligiösen Tempels mit Begegnungsbereich. Im Zuge der Planung dieses Projekts sollen Menschen unterschiedlicher Herkunft im Interesse und zum Ziel des Weltfriedens zusammengeführt werden. Ein Architekturmodell des geplanten Projekts ist im Bildungshaus St. Bernhard in Rastatt zu sehen. In der Beschreibung heißt es: Die *Oase des Weltfriedens* ist ein mit allen Sinnen erlebbares Gesamtkunstwerk. Es soll alle Besucherinnen und Besucher ins gleiche (gebaute) Bild setzen und vermitteln, wie ein Leben und Zusammenleben in Frieden, Freiheit und Würde gelingen kann. Wer „im Bilde“ ist, kann sich besser verständigen; ein Dialog kann leichter gelingen. >>> www.oase-des-weltfriedens.de

eb

Meldungen, Menschen, Meinungen



NACHRUF

REINHARD HERMANN

Unterstützung von Christen und Kirchen weltweit. Das war ein ungewohntes und strittiges Thema in unserer Landeskirche. Das andere Thema war das Eintreten für Frieden, die Ächtung des Krieges und die Abrüstung. Beide Themen fanden in Reinhard Hermann einen engagierten Fürsprecher innerhalb und außerhalb der Synode, übrigens auch in seinem Amt als Dekan in Tübingen, wo ich dann sein Nachfolger wurde. Aber hinter diesen „großen“ Themen und auch in vielen kleineren Entscheidungen der Synode stand der Wille, zu einer menschenfreundlichen Kirche beizutragen, die weder durch Dogmen noch Frömmigkeitsstil für andere Hürden aufrichtete. Das könnte auch heute für Synode und Oberkirchenrat leitend sein: nicht Nischen-Themen oder Selbsterhaltungsthemen (Finanzen, Pfarrplan), sondern die Menschenfreundlichkeit, die Offenheit unserer Kirche ist entscheidend für die Fähigkeit, heute einladend und hilfreich für Viele zu sein.

OKR i. R. Heinrich Küenzlen

Die Trauerrede von Pfarrerin Lucie Panzer bei der Beerdigung von Reinhard Hermann finden Sie unter www.offene-kirche.de unter „Positionen – Predigten“

Mit 93 Jahren ist Reinhard Hermann im vergangenen Herbst in Tübingen verstorben. 24 Jahre lang, von 1965 bis 1989 hatte er ein Mandat in der Landessynode. Für mich Jüngeren und meine Freunde war er ein Mentor in der Landessynode, von dessen Erfahrung und dessen mit freundlicher Klarheit vorgetragener Meinung wir nur lernen konnten. Vor meiner Zeit gab es in der Synode vier Gesprächskreise: Evangelium und Kirche, Lebendige Gemeinde, Offener Gesprächskreis und Evangelische Erneuerung. Reinhard Hermann war Sprecher der Evangelischen Erneuerung. Diese Gruppierung und der „Offene Gesprächskreis“ schlossen sich nach der Wahl 1971 und Gründung der OK zum Gesprächskreis OFFENE KIRCHE zusammen, um 1977 unter diesem Namen zur Wahl anzutreten.

Zwei kirchen- und gesellschaftspolitisch zentrale Themen standen in diesen Jahren im Mittelpunkt: Der Streit um die Ökumene. Die weltweite Einheit der Christenheit erforderte auch die politische und finanzielle

IMMER AKTUELL:

» www.offene-kirche.de

TERMINE

LANDESSYNODE

Die Frühjahrssitzung der Landessynode findet vom 16. bis 18. März im Stuttgarter Hospitalhof statt. Themen sind der PfarrPlan 2024 und der Schwerpunkttag „Land in Sicht!“ – Kirche in Ländlichen Räumen.

MITGLIEDERVERSAMMLUNG

Zur Mitgliederversammlung sind Sie am 1. April ins Paul-Gerhardt-Gemeindehaus in Stuttgart-West, Rosenbergstr. 194 (barrierefrei) eingeladen. Eine detaillierte Einladung folgt.

PERSONEN

Unser Vorstand ist komplett. Im Sommer wurde **PFARRER WOLFGANG RISTOK** nachgewählt. Er unterrichtet nach vielen Jahren im Gemeindepfarramt seit 2012 Berufsschüler in Ulm. Außerdem ist er begeisterter Taizé-Fahrer.



Im Dezember wählte der Vorstand **GERLINDE HÜHN** nach. Sie war 19 Jahre lang Dekanin in Geislingen und engagiert sich im Ruhestand im Theologinnenkonvent sowie in Konvent und Kuratorium der Akademie Bad Boll. Im Bezirk Geislingen ist sie noch LAGES-Vertreterin und Beauftragte der Drei-Kirchen-Stiftung.

KERSTIN VOGEL-HINRICHS wird neue Dekanin in Stuttgart-Degerloch. Die 53-jährige geschäftsführende Pfarrerin in Asperg (Kirchenbez. Ludwigsburg) ist seit 2007 für die OFFENE KIRCHE in der Landessynode, zurzeit Mitglied im Rechtsausschuss, Ältestenrat und im Kirchlichen Verwaltungsgericht.



WO IST HEIMAT?

MUSIK AUS DEM KULTURELLEN SPANNUNGSFELD

Der Deutschtürke Volkan Durmaz – in Esslingen geboren – singt ein Lied von der spannungsvollen Zugehörigkeit zu seinem Deutsch-Land und sagt:
Ich hatte das Glück, hier mit Menschen aus verschiedensten Kulturkreisen aufzuwachsen. Deutschland ist bunt. Das hat mich unheimlich positiv geprägt und zum großen Teil zu dem Menschen werden lassen, der ich jetzt bin. Ich habe türkische aber auch deutsche Wurzeln. Ich bin stolz auf beide und liebe beide Länder, das Land meiner Vorfahren und das Land in dem ich geboren und aufgewachsen bin.

Wenn du mich fragst:
„Wo gehörst du hin?“
Dann kommt mir keine klare Antwort
In den Sinn
Doch nicht denken
„Ist das schlimm
Dass ich nicht wirklich sagen kann
Wo ich zuhause bin?“

Wenn du mich fragst: „Bist du Türke oder Deutscher?“
Bist du einer von uns oder einer von den'n?
Dann kann ich dir keine Antwort geben
Denn diese Frage macht für mich keinen Sinn

Ich bin ein Kind dieser Erde
Und da zuhause, wo mein Herz ist
Ich bin ein Kind dieser Erde

Wo das Leben mich hinträgt, da land' ich
wie ein Blatt im Wind
Ich bin ein Kind dieser Erde
Und da zuhause, wo mein Herz ist
Ich bin ein Kind dieser Erde
Wo das Leben mich hinträgt, da land' ich
wie ein Blatt im Wind

Nur ein Wort reicht nicht um mich zu beschreiben
Ein Kaleidoskop mit Milliarden Farben
Milliarden Menschen und keiner wie der andere
Sei´s in Damaskus, Istanbul oder Berlin
Wir sind alle Kinder dieser Erde
Doch manch einer will das leider nicht verstehen
Was wirklich zählt sind doch eigentlich wir Menschen
und nicht irgendwelche Länder oder Grenzen

zu hören auf: www.youtube.com/watch?v=3QiSIDJTWdY&feature=player_embedded

KIRCHENTAG

AUS (STUTTGARTER) MIST WIRD (BERLINER) MOST

Gemäß dem Martin Luther zugeschriebenen Satz „Auch wenn ich wüsste, dass morgen die Welt zugrunde geht, würde ich heute noch einen Apfelbaum pflanzen“, pflanzte Ende November 2016 Kirchentagspräsidentin Christina Aus der Au einen Apfelbaum im „Gemeinschaftsgarten Niemand's Land“ hinter der Versöhnungskapelle an der Bernauer Straße in Berlin. Der Apfelbaum der Sorte 'Edler Winterborsdorfer' wurde in Humus gepflanzt, der aus Komposttoiletten des 35. DEKT in Stuttgart gewonnen wurde. Erstmals setzte der Kirchentag 2015 in Stuttgart neben den üblichen mobilen Chemie-Toilettenanlagen für seine Zeltstadt auf dem Cannstatter Wasen 50 Komposttoiletten ein, um aus dem „Mist“ der Kirchentagsgäste

Humus herzustellen. Das Projekt „Humusbildung“ diente auch dazu, auf die global wachsende Knappheit der Ressourcen Boden und Wasser sowie die Notwendigkeit von Kreislaufwirtschaft und Phosphorrückgewinnung hinzuweisen.

Jobst Kraus,
Vorsitzender des Ständigen Ausschusses Umwelt des Deutschen Ev. Kirchentags

Mehr Infos:
www.kirchentag.de/ueber_uns/umweltengagement/projekte

TITELTHEMA



URSACHEN VON FLUCHT UND MIGRATION

In Kooperation mit verschiedenen Partnern organisiert die OFFENE KIRCHE im Bezirk Schorndorf/Schwäbisch Gmünd eine Reihe von Veranstaltungen. Angesichts von 60 Millionen Menschen auf der Flucht vor Kriegen, Terror, Klimaveränderung und Umweltzerstörung richtet sie den Blick auf Afrika.

Helmut Hess, langjähriger Ressortleiter Afrika bei Brot für die Welt, machte am 20. Februar in Welzheim den Auftakt mit seinem Vortrag:

AFRIKA – URSACHEN VON FLUCHT UND MIGRATION – BEKÄMPFUNG DER FLUCHTURSACHEN

Die Fluchtursachen auf dem afrikanischen Kontinent sind meist gewaltsame Auseinandersetzungen um Macht, Land oder Rohstoffe. Oft werden diese Konflikte religiös oder ethnisch aufgeladen.

» Im erst 2011 gegründeten Südsudan entwickelte sich aus einem politischen Machtkampf ein Bürgerkrieg entlang ethnischer Linien, in dem bereits zehntausende Menschen getötet wurden. Rund 720.000 Menschen sind in die Nachbarländer geflohen – nach Äthiopien, Uganda und in den Sudan. 1,6 Millionen Menschen sind im Land als Binnenvertriebene auf der Flucht.

» Äthiopien ist Herkunftsland, Transitland, Ziel von Migranten aus der Region. 2015 kamen über 3.500 Äthiopier illegal in die EU, 4.650 beantragten Asyl, von denen die meisten politisch verfolgte Oromos sind. Die Oromo-Befreiungsfront (ORF) setzt sich gewaltsam, jedoch weitestgehend erfolglos, für einen unabhängigen Oromo-Staat ein. Mit der Begründung: Mitglied der ORF werden Verhaftungen, Gefängnis ohne Verfahren und Tötungen gerechtfertigt.

» Die meisten Migranten aus Afrika sind junge Menschen aus Eritrea. Tausende verlassen ihre Heimat nicht wegen des Klimawandels oder der Dürre, sondern wegen der Politik des brutalen Diktators. 2002 führte die Regierung einen unbegrenzten „National Service“ ein für alle Menschen zwischen 18 und 50 Jahren (derzeit ca. 400.000 Personen). Die persönlichen Freiheiten sind total eingeschränkt, Familie nicht möglich, kaum wirtschaftliche Chancen.

In einer Mitteilung des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung vom 18.1.2017 steht: „Bundesminister Dr. Gerd Müller hat heute im Ausschuss für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung des Deutschen Bundestages Eckpunkte für einen Marshallplan mit Afrika vorgestellt.“ Gerd Müller: „Wir brauchen eine völlig neue Dimension der Zusammenarbeit mit Afrika.“

Wir wollen Reformpartnerschaften mit Reformchampions eingehen. Wer Korruption bekämpft, Steuersysteme aufbaut, in Bildung investiert und auf die Gleichberechtigung der Geschlechter setzt, kann mit mehr Unterstützung von uns rechnen. Entwicklungspolitik allein ist aber nicht die Lösung. Afrika braucht Jobs, die nur die Wirtschaft schaffen kann. Wertschöpfung vor Ort statt Ausbeutung. Die Chancen in Afrika sind riesig, gerade auch für die deutsche Wirtschaft.“

Die Eckpunkte für einen Marshallplan mit Afrika setzen den Beginn einer Diskussion über die zukünftige Zusammenarbeit mit dem Kontinent. Die afrikanischen und europäischen Partner der deutschen Entwicklungspolitik, aber auch Wirtschaft, Wissenschaft, Kirchen und Politik sind eingeladen, die in den Eckpunkten aufgeführten Vorschläge und Lösungsansätze zu diskutieren und weiterzuentwickeln. Das Bundesentwicklungsministerium wird dazu eine Vielzahl an Veranstaltungen anbieten und lädt alle Interessierten zu einem Online-Dialog ein.

Aus Notizen von Helmut Hess, Informationen der OK Schorndorf/Schwäbisch Gmünd, des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung und von Brot für die Welt

Zusammengestellt von Eberhard Braun

» **Der afrikanische Exodus**

Die OFFENE KIRCHE ist schon mittendrin in diesem Diskussionsprozess. Unter der Überschrift **DER AFRIKANISCHE EXODUS – URSACHEN UND FOLGEN DER MIGRATION VON AFRIKA NACH EUROPA** folgen weitere Veranstaltungen:

1. Vor den Toren Europas – das Potenzial der Migration von Afrika nach Europa

Referentin: Dr. Susanne Schmid, Hans Seidel-Stiftung München
Mittwoch, 22.03.2017, 19.00–20.30 Uhr, Schorndorf, Augustenstr. 4, VHS, Raum 13

2. Hintergründe der Migration aus Subsahara Afrika am Beispiel Senegal

Referent: Dipl. Pol. Adj. C. Gaye, Stabsstelle Integration, Stadt Marburg
Mittwoch, 26.04.2017, 19.00–20.30 Uhr, Schorndorf, Augustenstr. 4, VHS, Raum 13

3. Flüchtlinge verändern Deutschland – Einwanderung und Asyl Tatbestände und Konfliktlinien in Politik und Gesellschaft

Referent: Prof. Dr. Karl-Heinz Meier-Braun, SWR Integration, Universität Tübingen
Mittwoch, 24.05.2017, 19.00–20.30 Uhr, Schorndorf, Karlsstr. 21, Arnold-Areal, Raum 003

4. Brauchen wir eine neue Afrika-Entwicklungspolitik? Globale Trends und deren Auswirkungen auf eine zukünftige Entwicklungskooperation mit den Staaten Afrikas

Referentin: Dr. Christine Hackenesch, Deutsches Institut für Entwicklungspolitik, Bonn
Mittwoch, 28.06.2017, 19.00–20.30 Uhr, Schorndorf, Karlsstr. 21, Arnold-Areal, Raum 003

ENERGIE

ENKELTAUGLICH ENERGIE NUTZEN UND ERZEUGEN

Die im Dezember 2015 als notwendig anvisierte 1,5-Grad-Grenze für die Klimawandel bedingte Temperaturerhöhung ist eine gewaltige Handlungsaufforderung – auch an die Kirchen. Hier möchte die Ökumenische Energiegenossenschaft Baden Württemberg mit Kirchengemeinden und kirchlichen Einrichtungen kooperieren und ihre Hilfestellung anbieten, Klimaschutz, Schöpfungsbewahrung und auch Fluchtursachenbekämpfung praktisch voranbringen. So sucht die ÖEG nicht nur neue Mitglieder,

sondern auch Dächer, um die Sonnenenergie vom Himmel zu holen. Auch an Heizungspumpen- oder Lampenwechsel wäre zu denken. Wer eine Idee oder ein Dach oder einen großen nutzbaren Platz für eine Freiflächenanlage hat, z. B. über einem Parkplatz, kann sich gerne an uns wenden.

www.oekumenische-energiegenossenschaft.de

Jobst Kraus



Szene aus dem Film: Ehemalige NVA, Kaserne Tautenhain. Amir Roughani, einst iranischer Flüchtling, jetzt Herr über 10.000 qm große Solaranlagen.

POWER TO CHANGE – DIE ENERGIEREHELLION

Nach „Die 4. Revolution“ präsentiert Carl-A. Fechner einen neuen Kinofilm. Er zeigt Szenen und Zusammenhänge aus der Welt der regionalen und der weltweiten Energiekämpfe. Manches ist ermutigend – und so ist der Film auch gemeint, in dem noch einmal und wieder der Name Hermann Scheer fällt. Der leidenschaftliche Vorkämpfer für eine dezentrale Versorgung mit erneuerbaren Energien ist 2010 – zu früh – gestorben. Seine Vision einer demokratischen, nachhaltigen und bezahlbaren Energieversorgung aus 100% erneuerbaren Energien aber lebt. Der Film ist ein eindrucksvolles Plädoyer für eine rasche Umsetzung der Energiewende und erzählt mitreißende Geschichten

von Kämpfern und Tüftlern und erbittertem Widerstand. Ein spannender Film und eine überzeugende Dokumentation, die vor allem auch den Zusammenhang zwischen der notwendigen Energiewende und einer möglichen Lösung des weltweiten Flüchtlingsproblems aufzeigt.

Eberhard Braun

Mehr Informationen unter www.powertochange-film.de



EIN SCHRITT AUF DEM WEG ZU EINER KIRCHE DES GERECHTEN FRIEDENS

Die Erklärung der Evangelischen Landeskirche in Württemberg zu deutschen Rüstungsexporten

Aufgrund der Ökumenischen Friedenskonvokation in Jamaica 2010 setzte die Landeskirche eine Kommission zu Fragen der Rüstungskonversion ein. Dabei sollte die Rüstungsindustrie zur Herstellung ziviler Produkte gewonnen werden. Die Vertreter der Wirtschaft schlugen jedoch die Einladung aus. So befasste sich die Kommission über drei Jahre hinweg mit den grundlegenden Fragen der deutschen Rüstungsproduktion und -exporte und erarbeitete eine fundierte, mehrseitige Erklärung.

Die in der Sommersynode 2016 geplante Verabschiedung dieses Papiers fand jedoch nicht statt, da aufgetretene Fragen zuvor geklärt werden mussten. Ziel blieb es jedoch dabei, auf eine gemeinsame Erklärung aller kirchenleitenden Organe hinzuwirken.

Eine Arbeitsgruppe des Ausschusses für Mission, Ökumene und Entwicklung, in der alle vier Gesprächskreise vertreten waren, ergänzt durch Mitglieder des Oberkirchenrats, übernahm die Aufgabe, den Text der Erklärung zu kürzen, ohne sie zu entschärfen. Wertvolle Impulse dazu hatte Friedenspfarrer Joachim Schilling gegeben. Auch die Beiträge von Oberkirchenrätin Karen Hinrichs von der Badischen Landeskirche waren sehr hilfreich.

Die Erklärung wurde auf der Herbstsynode am 22. November mit nur zwei Gegenstimmen und drei Enthaltungen verabschiedet – und mit „Standing Ovations“ gefeiert. Nun geht es darum, dass sie in den Gemeinden und in der Öffentlichkeit als eindeutige Stellungnahme unserer Kirche wahrgenommen wird – als ein Schritt auf dem Weg zu einer Friedenskirche.

Dazu fand ein Studientag in Tübingen am 4.2.17 statt mit Dr. Markus Weingardt vom Weltethos-Institut, Oberkirchenrätin Karen Hinrichs von der Badischen Landeskirche und Friedenspfarrer Joachim Schilling, der über die Erklärung der Württembergischen Landeskirche zum deutschen Rüstungsexport und weitere Friedensarbeit in der Landeskirche sprach.

*Dr. Harald Kretschmer,
Landessynodaler und Leiter
des Ausschusses für Mission,
Ökumene und Entwicklung*

*Den Bericht über diese
OK-Veranstaltung finden Sie auf
www.offene-kirche.de*

DIE ERKLÄRUNG IM WORTLAUT:

1. WAS WIR SEHEN

In zahlreichen Ländern der Welt toben Kriege oder bewaffnete Konflikte. Deutschland ist weltweit einer der größten Waffenausporteure. Dimension und Problematik von Rüstungsexporten wurden in jüngster Zeit besonders deutlich durch die Flucht von etwa 65 Millionen Menschen vorwiegend aus Kriegsgebieten. In Deutschland nahm der Wert der Genehmigungen zur Ausfuhr von Rüstungsgütern und Kriegswaffen von 2014 auf 2015 in Euro um fast 100 Prozent zu, im ersten Halbjahr 2016 um weitere gut 16 Prozent gegenüber demselben Zeitraum 2015 (Rüstungsexportbericht der Bundesregierung Deutschland 2015, Stand Juni 2016 und Stand Oktober 2016).

2. WAS WIR GLAUBEN

Gott will und schafft Frieden. Durch die gesamte Bibel ziehen sich die Verheißungen vom Friedensreich Gottes. Zugleich zeichnet die Bibel das realistische Bild einer Welt voller Sünde, Gewalt und Krieg, in die wir alle tief verstrickt sind. Gottes Reich des Friedens und der Gerechtigkeit ist noch nicht vollendet.

Jesus Christus ist in dieser Welt den Weg der Gewaltfreiheit gegangen – er ist unser Friede und der Friede der ganzen Welt (vgl. Epheser 2,14). Wir vertrauen und gehorchen der Kraft des Wortes, durch das Gott alle Dinge trägt. Die Barmer Theologische Erklärung erinnert daran, dass der Staat in dieser Welt unter Androhung und Ausübung von Gewalt für Recht und Frieden zu sorgen hat (gemäß These 5 der Barmer Theologischen Erklärung von 1934). 1948 bezeugte der Weltrat der Kirchen bei seiner Gründung: „Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein“. Im Geiste Jesu sollen wir Frieden fördern, auf eine Verringerung von Gewaltanwendung hinarbeiten und lernen, Konflikte mit zivilen Mitteln zu lösen.

3. WAS WIR FORDERN

Die Evangelische Landeskirche in Württemberg tritt für gewaltfreies Handeln ein und fördert die Methoden der zivilen Konfliktbearbeitung entsprechend der Denkschrift des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland „Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen“ (2007). Das bedeutet zum einen Vermeidung oder Verminderung militärischer Gewalt, zum anderen einen Ausbau friedenschaffender und -erhaltender Maßnahmen. Konkret heißt dies:

» Beschränkung von Waffenausporten

Kriegswaffen und andere Rüstungsgüter sollen grundsätzlich nicht exportiert werden, ebenso wenig wie Lizenzen für ihre Produktion. Ausnahmen von dieser Regel sind vor der Entscheidung und öffentlich zu begründen. Der Export von Kriegswaffen und Rüstungsgütern in Krisengebiete ist konsequent daraufhin zu prüfen, inwieweit durch die Exporte nicht das Risiko rechtloser Gewalt befördert wird.

» Exportverbot von Kleinwaffen zu militärischen Zwecken

Kleinwaffen sind die „Massenvernichtungswaffen“ der Gegenwart. Ihr Export für militärische Zwecke ist zu verbieten und das Verbot effektiv zu kontrollieren. Wir sehen aber auch, dass z.B. die Polizei in anderen Ländern auf eine Ausstattung mit Waffen angewiesen ist. Eine Waffenlieferung für polizeiliche Zwecke ist nur in stabile staatliche Verhältnisse, die nach Grundsätzen demokratisch legitimer rechtsstaatlicher und effektiver Regierungs- und Verwaltungsführung unter Beachtung der Menschenrechte funktionieren, vorstellbar. Es gibt jedoch kein gesichertes Verfahren, den Endverbleib dieser Waffen zu überwachen.

» Stärkung von Friedensbildung und ziviler Konfliktbearbeitung

Ansätze der Friedensbildung, der Friedenspädagogik und die zivile Konfliktbearbeitung sind in allen gesellschaftlichen Bereichen zu stärken. Außenpolitisch sind

Instrumente ziviler Konfliktbearbeitung auch finanziell vorrangig zu unterstützen. Die Überwindung von Kriegs- und Fluchtursachen muss so weit wie möglich mit friedlichen Mitteln erfolgen.

4. WOZU WIR UNS VERPFLICHTEN

In unserer Landeskirche werden wir uns auf allen Ebenen intensiv mit friedensethischen Fragen beschäftigen. Konkret bedeutet dies:

» Stärkung von Friedensbildung und Friedensarbeit

Wir stärken die Friedensbildung an den Schulen in unserem Land und in unseren Gemeinden. Wir unterstützen die Arbeit und Vernetzung der Friedensbeauftragten in den Kirchenbezirken und darüber hinaus.

» Initiierung eines Runden Tisches für Rüstungskonversion

Wir bringen einen Dialogprozess in Form eines Runden Tisches zum Thema Rüstungskonversion auf den Weg, an dem Unternehmer, Beschäftigte, Gewerkschaften, Friedensinitiativen und Kirchen teilnehmen.

» Anstoßen einer öffentlichen Diskussion über ein Exportverbot von Kleinwaffen

Wir stoßen eine öffentliche Diskussion über das Exportverbot von Kleinwaffen zu militärischen Zwecken an.

Die Friedensbotschaft des Evangeliums muss auch in politischen Entscheidungen bedacht und ernst genommen werden.

Stuttgart, 25. Oktober 2016

*Das Antragspapier der
Ev. Landeskirche steht auch
zum Download bereit auf
www.offene-kirche.de*

MENSCHEN

IHR GANZES LEBEN LANG AKTIV

Erika Stöffler – eine bemerkenswerte Frau

Es scheint die Gründungszeit der OK auf, wenn Erika Stöffler aus ihrem Leben erzählt, obwohl ihre Kinder sagen, sie seien mit der Frauenarbeit aufgewachsen. Am 1. Mai wird die vielfach Geehrte 90 Jahre alt.

Ihr Lebenslauf wurde zunächst durch den Krieg beeinträchtigt. Als Fahrschülerin von Brackenheim – ihr Elternhaus ist heute das Theodor-Heuss-Museum – nach Heilbronn erlebte sie am 4. Dezember 1944 den Luftangriff, der Heilbronn zerstörte. „Diese Dinge werden jetzt wieder sehr lebendig, wenn man die Kriegsbilder im Fernsehen verfolgt.“ Die Schulen waren kaputt. Im Dezember 1945 ging es notdürftig in Privathäusern weiter.

Erika Stöffler machte 1946 Abitur und wollte Medizin studieren, aber für Mädchen ging das in den ersten Nachkriegsjahren nicht. Sie gab Nachhilfeunterricht und beteiligte sich in der Kirchengemeinde, bis der Dekan sie ohne vorherige Absprache an der Diakonieschule in Hoheneck anmeldete. „Ich hatte kein frommes Elternhaus und wenig Bibelkenntnis. Diese Entscheidung war für mich genau richtig, denn ich suchte nach den Grundlagen des Glaubens.“ Nach der zweijährigen Ausbildung samt Praktikum arbeitete sie im Evangelischen Mädchenwerk des Bezirks Heilbronn und im Evangelischen Mädchen-Pfadfinderbund. Danach übertrug man ihr die Oberschülerinnenarbeit des Mädchenwerks in Württemberg. „Jugendarbeit habe ich sehr gern gemacht“, sagt sie.

1958 studierte sie ein Semester soziale Gruppenpädagogik in den USA und war im praktischen Einsatz beim YWCA in Cleveland. „Dort verstand man unter Sozialarbeit nicht Fürsorge; man war nicht Leiterin einer Gruppe, sondern Mitglied.“

Zurück in Stuttgart, heiratete sie den Heilbronner Jugendpfarrer, Eugen Stöffler. Ein Jahr später wechselten sie nach Stuttgart-Rot, einer Flüchtlingsgemeinde von Russlanddeutschen. „Wir waren sehr gerne dort.“ Ihr Mann kümmerte sich auch um Kriegsdienstverweigerer. „Als er 1970 Dekan in Leonberg wurde, waren die aufregendsten Ramtel-Aktionen vorbei. Aber die OK-Gründung war ihm ein großes Anliegen, worin ich ihn sehr unterstützte.“

Erika Stöffler zog drei Kinder auf, gehörte zum Frauenkreis und arbeitete beim Weltgebetstag und in der Gemeindegemeinschaft mit. Sie entwickelte das sogenannte Leonberger Modell, ein Seminar für Pfarrfrauen zur Eigenständigkeit zwischen Familie und Gemeinde.

Eine Herausforderung wurde der Vorsitz in der Frauenarbeit der Evangelischen Landeskirche in Württemberg. Jeden Mo-

nat trafen sich die Delegierten der 28 Organisationen, informierten sich gegenseitig über Ihre Arbeit, besprachen Neues aus Kirche und Gesellschaft und boten theologische und gesellschaftspolitische Tagungen an. Erika Stöffler nahm als Delegierte an Konferenzen des Ökumenischen Rats der Kirchen teil sowie an Frauenkonferenzen des Lutherischen Weltbundes und des YWCA. Sie organisierte vor dem Fall des Eisernen Vorhangs Studienreisen für das Ökumenische Forum Christlicher Frauen in Europa nach Polen, Moskau und Tschechien und berichtete darüber.

Es war die Zeit mit dem Südafrikaboykott einer Gruppe der Evangelischen Frauenarbeit Deutschlands und der ersten Konferenz „Sexismus in the 70th.“ in Berlin. Erika Stöffler traf dort Elisabeth Moltmann-Wendel, mit der die Lernzeit über Feministische Theologie unter den Frauen begann.



DER RUNDFUNKRAT

1979 wurde sie in den Rundfunkrat des SDR gewählt. „Das war eine völlig neue Welt für mich.“ Beim Hörfunk war sie im Musik- und Kulturausschuss, außerdem arbeitete sie sehr intensiv im TV-Ausschuss mit. Bald wurde sie stellvertretende Vorsitzende des Rundfunkrats. Ab 1987 vertrat sie den SDR im Programmbeirat der ARD und wurde auch da Vorsitzende des Gremiums, das sich jeden Monat bei einem anderen Sender traf. Dabei wurden 40 bis 50 der angesehenen Sendungen kritisch besprochen. „Nach der Wiedervereinigung fuhren wir als Erstes zu den Rundfunk-Verantwortlichen nach Berlin-Adlershof. Große Auseinandersetzungen gab es in diesen Jahren um den privaten Rundfunk und die Senderfusion mit dem SWR.“ Insgesamt arbeitete Erika Stöffler 23 Jahre im Rundfunkrat. „Es war wie ein Beruf.“ Bis heute begleitet sie den Ökumenischen Arbeitskreis Medien. Nur im Evangelischen Presseverband der Landeskirche hörte sie auf.

In Korntal, wo sie jetzt wohnt, beteiligt sie sich am Gemeindeleben der Christuskirche und im Forum, dem ehemaligen Frauenkreis. „Mein Leben war reich an Erfahrungen und Herausforderungen. Aber ich war umgeben von viel Vertrauen und vor allem eingebettet in ein erfülltes Familien- und Glaubensleben.“

Renate Lück

USA

10-PUNKTE-PLAN GEGEN DONALD TRUMP

In den USA ruft Jim Wallis die Christinnen und Christen mit einem 10-Punkte-Plan auf zum Widerstand gegen Donald Trump. Hier eine verkürzte und „europäisierte“ Fassung:

- 1. Wir werden den Glauben vertiefen:** Diese Zeiten verlangen von uns einen moralischen Kompass. ... Folgen wir einem multiethnischen und global orientierten Glauben. Wie der Prophet Micha sagte: »Praktiziere Gerechtigkeit, liebe die Güte und folge Gott in Demut.«
- 2. Wir werden die Wahrheit betonen:** Halten wir uns in Diskussionen über Einwanderer, Flüchtlinge, Muslime, Unterschiede zwischen Rassen und die nationale Sicherheit immer an die Fakten und flüchten nicht in Angst.
- 3. Wir werden uns gegen den weißen Nationalismus wehren:** Für uns sind Rassismus und Fremdenfeindlichkeit Sünden an unseren Nachbarn und an Gott, der uns nach seinem Ebenbild schuf. ... Nehmen wir deshalb Verschiedenheit als Geschenk an, als Segen und große Chance für unsere Nation.
- 4. Wir werden unsere Nachbarn vor Hassreden und Angriffen schützen:** ... Wehren wir uns gegen jedwede Hassrede, gegen wen sie sich auch aus immer richtet: ethnische und religiöse Minderheiten, Frauen, Homosexuelle, Einwanderer und Gruppen, die an den Rand gedrängt werden.
- 5. Wir werden Fremde willkommen heißen:** Wir werden uns gegen die geplante Massenabschiebung von Einwanderern zur Wehr setzen, die gesetzestreue und hart arbeitende Mitglieder unserer Gemeinschaften sind. Wir müssen Einwanderer und ihre Familien in unsere Gemeinden einladen, um sie zu schützen. Wir werden Staatsbeamte aufrufen, sich nicht an der Registrierung von Einwanderern zu beteiligen – und die Polizei im Zweifel zwingen, die Einwanderer in unseren Kirchen zu verhaften, anstatt sie zu Hause abzuholen.
- 6. Wir werden uns gegen eine Polizei wehren, die nach Rassenzugehörigkeit fahndet.**
- 7. Wir werden die religiöse Freiheit verteidigen:** Wir werden uns gegen die Verleumdung und Ausgrenzung von Musli-

men wehren. .. Gleichzeitig müssen wir auch Widerstand leisten gegen den Antisemitismus, der im Zuge des weißen Nationalismus wächst.

8. Wir werden für das Ende der Frauenfeindlichkeit kämpfen: ...Wir werden sexuelle Gewalt als das bezeichnen, was sie ist: eine Sünde und ein Verbrechen. Fairness und Gleichberechtigung aller Geschlechter müssen zu grundlegenden Prinzipien an den Arbeitsplätzen, an den Schulen und im politischen System werden.

9. Wir werden grundlegende Werte verteidigen: Für Ziele wie Gerechtigkeit, faire Arbeitsbedingungen, Klimagerechtigkeit und Umweltschutz werden wir auf den Straßen, in Schulen, an den Arbeitsplätzen kämpfen – in Würde, diszipliniert und gewaltlos. Wir werden nicht Hass mit Hass vergelten. Wir achten die Verfassung und die demokratischen Prozesse.

10. Wir werden zuhören: ... unsere christlichen Gemeinschaften (müssen) zu Orten werden, in denen sich die Menschen zuhören, in denen wir unsere Schmerzen, unsere Ängste und unsere Hoffnungen teilen. ...

Quelle: Publik Forum 1/2017

JIM WALLIS, 69, ist ein US-amerikanischer, evangelikaler Prediger und Gründer der christlichen Kommune „Sojourners“, Politaktivist, Präsidentenberater, Buchautor und Dozent für Politik und Religion in Harvard. Er gehört zu den führenden Personen der Linksevangelikalen (am.: Red-Letter Christians) weltweit. (wikipedia)

AUFERSTEHUNG BARMHERZIGKEIT BÖSE **BUND**
BUSSE CHRISTUS ERBARMEN ERLÖSUNG EWIGKEIT FREIHEIT
 FRIEDEN GEHORSAM GEIST **GERECHTIGKEIT** GERICHT
 GESETZ **GLAUBE** GNADIGKEIT GOTT HEIL HEILIGKEIT HERR
 HERRLICHKEIT HERRSCHAFT **HOFFNUNG** JESUS KREUZ
 LEIDEN LIEBE [GOTTES] MESSIAS **NÄCHSTENLIEBE** RECHTFERTIGUNG
 REICH [GOTTES] SCHWACHHEIT **SEELE** STRAFE **SÜNDE**
TROST TREUE UMKEHR UNENDLICHKEIT
 VERBORGENHEIT [GOTTES] VERHEISSUNG VERKÜNDIGUNG VERSÖHNUNG
 VERSUCHUNG **WAHRHEIT** WEISHEIT ZORN [GOTTES]

IMPRESSUM

Die Zeitung **anstöße** der OFFENEN KIRCHE wird herausgegeben vom Vorstand der OFFENEN KIRCHE.

Vorsitzende: Erika Schlatter-Ernst
 Ehrenvorsitzender: Fritz Röhm

Geschäftsstelle und Bestelladresse:
 Gabriele Schwarzinger, Ditztenbrunner Str. 71,
 71254 Ditzingen, Telefon 0 71 56-6 02 93 46,
 geschaeftsstelle@offene-kirche.de

Konten:
 OFFENE KIRCHE – Evang. Vereinigung in Württemberg:
 IBAN: DE81 6305 0000 0001 6614 79,
 BIC: SOLADES1ULM (Sparkasse Ulm)
 Dieses Konto ist für Mitgliedsbeiträge und Spenden für die OFFENE KIRCHE; bitte geben Sie jeweils den Verwendungszweck an.
 AMOS-Preis-Konto:
 IBAN: DE55 5206 0410 0003 6901 56,
 BIC: GENODEF1EK1 (EKK Stuttgart)
 Dieses Konto ist für Spenden eingerichtet worden für den AMOS-Preis und für Zustiftungen.

Redaktion:
 Eberhard Braun/eb (V.i.S.d.P.), Jörg Boss, Ulrich Immen-
 dörfner, Renate Lück, Wolfgang Wagner, Rainer Weitzel.
 Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die
 Meinung des/der Verfasser_in wieder und stellen nicht
 unbedingt die Meinungen der Herausgeber_innen
 oder der Redaktion dar.

Redaktionsadresse:
 Renate Lück, Friedrich-Ebert-Straße 17/042,
 71067 Sindelfingen, rena.te.lueck@offene-kirche.de

Gestaltung und Satz: www.solutioncube.com

Versand:
 Behindertenzentrum (BHZ), Stuttgart-Fasanenhof

Erscheinungsweise:
 Die Zeitung **anstöße** der OFFENEN KIRCHE erscheint
 nach Bedarf.

Bildnachweis:
 Titel: Sensay/photocase.de; S. 2 links oben: privat,
 rechts oben: ben./photocase.de, unten: privat; S. 5 oben:
 privat, unten: Fraueninformationszentrum FIZ
 Stuttgart; S. 6: Benjamin Stollenberg/SPD; S. 7 oben:
 www.haus-der-religionen.ch, unten: www.haus-der-
 religionen.de, rechts: www.oase-des-weltfriedens.de;
 S. 8 links oben: privat, rechts Mitte: Lück, unten: privat;
 S. 10: DMG07/photocase.de; S. 11: www.powertochange-
 film.de; S. 12: eyelab/photocase.de; S. 14: Lück;
 S. 15 oben: Lück, unten rechts: World Economic Forum/
 Wikimedia Commons; Rückseite: taretz/photocase.de

Auflage: 10.000 Exemplare

Wir bitten ausdrücklich um Zusendung von Manu-
 skripten, Diskussionsbeiträgen, Informationen,
 Anregungen und Leser_Innenbriefen. Die Redaktion
 behält sich das Recht an Kürzungen vor.

Weitere Informationen über die Offene Kirche und
 aktuelle Berichte zu unseren Themen finden Sie unter
www.offene-kirche.de

SIEBEN WOCHEN OHNE Große Worte

Die Zeiten vollmundiger Gottesrede sind vorbei! Das Zentrum für evangelische Predigtkultur in der Lutherstadt Wittenberg hatte 2014 eingeladen zu „SIEBEN WOCHEN OHNE Große Worte“!

„Wir haben uns von dem französischen Soziologen Bruno Latour ...inspirieren lassen. Er schlägt in seinem Buch 'Jubilieren' vor, in der religiösen Rede auf diese großen Worte für eine bestimmte Zeit zu verzichten – nicht weil die Worte an sich schlecht wären, sondern weil uns ihr Sinn abhanden gekommen ist. Verzichten Sie an den Sonntagen in der Passionszeit in Ihren Predigten auf große Worte ... 49 Begriffe wurden vorgeschlagen – wir haben sie oben ins Bild eingebaut.“

WAS FÜR EINE HERAUSFORDERUNG!

Was kann gesagt werden ohne die großen Worte, die allzu geläufigen, vertrauten? Da ist so viel Wortgeklingel und Hülsenschwätz – Gottes Wort?

Ernst Akiba Simon, 1899 – 1988, war ein jüdischer Religionsphilosoph, Pädagoge und Historiker. Zusammen mit Martin Buber und Gershom Scholem setzte er sich für die jüdisch-arabische Verständigung sowie einen binationalen jüdisch-palästinensischen Staat ein. 1955 war er maßgeblich an der Gründung des Leo Baeck Instituts beteiligt.

Ein Ernst Simon schrieb:

*Ich habe Gottes Stimme nie gehört;
 Vielleicht ist sie's, die aus dem Schlaf mich stört.
 Wach ich, verstummt sie. Kaum ein Echo bleibt.
 Dem zieh ich nach, wohin's mich immer treibt.
 Ich habe Gottes Stimme nie gehört...*

Die Zeiten vollmundiger Gottesrede sind vorbei: Gott sagt ... Gott ist ... Gott will ... Gott fordert ... Gott schenkt ... Gott macht ...

Arno Schmidt bissig:

*Die Orgel brummte begütigend aus der Kirche, kuhwarm, das alte bewährte Christentum mit Doppelsohle und mehr geistigem Rindsleder als eben nötig wäre:
 »Christlich-Abendländische Kultur !!«*

Wenns Denen nach gegangen wäre, hielten wir heute noch die Erde für ne Scheibe mit Rom oder Jerusalem in der Mitte: aus Kant und Schopenhauer hätten sie n Scheiterhaufen gemacht, dann tüchtig Goethe und Wieland druff, und mit Darwin und Nietzsche angezündet! »Neene, Katrin: Christentum hat mit Kultur nischt zu tun!«

Das müsste erst mal widerlegt werden! Hat Christentum heute etwas mit Kultur zu tun? Ist Kirche – nicht nur sprachlich – auf der Höhe der Zeit? Wie kommt das, was Theologen und Religionswissenschaftler wissen und denken, zur Sprache und zu den Leuten?

Die Nagelprobe des Verzichts auf die „großen Worte“ ist heilsam. Sie kann helfen herauszufinden, was jenseits der sinnentleerten Worthülsen zu hören ist:

Kuhwarm-Begütigendes? Oder jene Stimme – nie gehört – die aus dem Schlaf mich stört? Kaum ein Echo bleibt. – Dem zieh ich nach, wohin's mich immer treibt.

Eberhard Braun

